

wurde. Von den gewonnenen 200,000 Thalern bekommt der Herr Bürgermeister die Hälfte und das von Rechtswegen.

**Einheimisches.**

Der zweite Ausleger der 8 Buchstaben hat ein Y für ein X angesehen. Die erstere politische Auslegung wurde den vielleicht ganz unschuldigen Buchstaben deswegen gegeben, weil sie die Jahreszahl des großen Ereignisses enthalten (1813), was sich durch Versetzung der Buchstaben und eines Wortes herausstellt: gerManiam inDVctam, Consternatam, yorC Imissit Imperatori napoleonI pVgnantem.

**Zweifelbige Charade.**

Das Erste sind wir Alle hier,  
So Reich wie Arm, auf Erden,  
Bis wir in's heimische Quartier  
Einst wiederkehren werden.  
Die Zweite hilft für gutes Geld,  
Wenn Durst und Schwäche uns befüllt;  
Die Erste strebt, daß sie erreicht  
Das Ganze, wenn der Tag sich neigt.

**Auflösung des Räthfels in Nr. 95:  
Dintenfaß.**

Badnang. Morgen Nachmittag um 1 Uhr wird der Pford der beiden Schäfereien auf dem Rathhaus verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 2. Dezbr. 1842.  
Stadtpfleger Schmückle.

**Heilbronn.**

Frucht-Preise vom 26. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	30	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	56	6	45	6	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	30	10	22	10	20
„ Haber . . .	6	30	6	10	5	40

**Badnang.**

Naturalien-Preise vom 29. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	52	15	44	—	—
„ Dinkel alter . . .	6	24	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	30	7	22	7	15
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	12	24	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	32	6	28	6	24
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod-Laxe.**

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 26 kr.  
Der Kreuzer-Weck soll wiegen . . . . . 6 1/2 Loth.

**Fleisch-Laxe.**

1 Pfund Rindfleisch . . . . . 6 kr.  
„ Kuhfleisch . . . . . 4 —  
„ Kalbfleisch . . . . . 7 —  
„ Schweinefleisch . . . . . 8 —  
„ Schweinefleisch abgezogen . . . . . 6 —  
„ Hammelfleisch . . . . . 4 —

**Sal.**

Naturalien-Preise vom 26. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern . . . . .	1	58	1	46	1	40
„ Gemischt . . . . .	1	29	1	21	1	16
„ Korn . . . . .	1	19	1	16	1	12
„ Gerste . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . . . .	—	—	—	—	—	—

**Brod-Laxe.**

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 12 kr.  
Ein Kreuzer-Weck . . . . . 6 Loth — Quing.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 97. Dienstag den 6. Dezember 1842.

Im November 1700 wurden in Cannstadt 18 Stücke Elefantenzähne aufgefunden, und zugleich mehrere andere Knochen; unter diesen war ein dicker Kopf, an welchem ein starkes, langes, vornen nicht gar zu spitziges, sondern gestumpft auslaufendes Horn zu sehen war. — Einige der Zähne waren unten von der Dicke eines Mannsheines. — Sie kamen in die Kunstkammer zu Stuttgart.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Badnang. Am Samstag den 10. d. h. wird hier ein Einkauf von Remontepferden Statt finden. Die Ortsvorsteher haben die Pferdebesitzer sogleich davon in Kenntniß zu setzen und zu belehren, daß sie bei einer Geneigtheit zum Verkauf besser daran thun, wenn sie die Pferde selbst oder durch eigene Leute hieher bringen, als wenn sie die Besorgung Unterhändlern überlassen.  
Den 3. Dez. 1842.

Oberamt.  
Stodmayer.

Badnang. Die auf den 1. d. M. verfalle- nen Sportrechnungen, sowie die Jahresberichte, betreffend die Beförderung der Reinlichkeit in den Ortsbettern sind bei Vermeidung eines Wartboten in 5 Tagen einzusenden.  
Wegen des Reinlichkeitsberichts wird auf die oberamtl. Erlasse vom 21. April 1842 und 12. Mai 1842, Murrthalbote Nr. 32 und 38, noch besonders hingewiesen.  
Den 5. Dez. 1842.

Oberamt.  
Stodmayer.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Gottfried Weller, Zimmermann, ist gesonnen, sein halbes Wohnhaus in der Kesselgasse zu verkaufen. Die

Liebhaber können mit Herrn Stadtrath Gottlieb Breuninger einen Kauf unter Vorbehalt des Aufstreichs abschließen.

Das dem Jakob Breithaupt zugehörige halbe Haus in der Kesselgasse ist zum Verkauf ausgesetzt. Liebhaber können mit Stadtrath Breuninger unterhandeln.  
Am 5. Dez. 1842.

Stadtschultheißenamt.  
Mönn.

Badnang. [Acker-Verkauf.] Andreas Fr. Hinderer ist willens, 1 Reg. 4 Acker auf der Schönthaler Höhe zu verkaufen. Die Liebhaber können mit Bäcker Wahl unterhandeln.  
Den 5. Dez. 1842.

Stadtschultheißenamt.  
Mönn.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im Revier Reichenberg werden an nachbenannten Tagen in folgenden Kronwald-Schlägen nachstehende Holzquantitäten im öffentlichen Aufstreich verkauft:  
Mittwoch den 14. Dezbr. 1842,  
im Kronwald Steinberg bei Rietenau,  
1 1/2 Klafter Buchene Scheiter,  
1 1/2 Klafter Buchene Prügel,  
3850 Stück Buchene Wellen,  
1 1/2 Klafter birken Scheiter,  
1/4 Klafter erlene Scheiter,

- 1 Klasten erlene Prügel,
  - 37 1/2 Stüd — Wellen,
  - 25 — aspene Wellen,
  - 1/2 Klasten Abfallholz und
  - 37 1/2 Stüd Abfallwellen.
- Donnerstag den 15. Dezbr. 1842,  
im Kronwald Mönchsgärten bei Rietenau,
- 11 1/4 Klasten buchene Scheiter,
  - 3 — — Prügel,
  - 1600 Stüd — Wellen,
  - 3/4 Klasten birken Scheiter,
  - 2 1/2 — — Prügel,
  - 287 Stüd — Wellen,
  - 1/2 Klasten erlene Scheiter,
  - 1/2 — — Prügel,
  - 250 Stüd — Wellen,
  - 100 — aspene Wellen,
  - 1/4 Klasten Abfallholz,
  - 1625 Stüd Abfallwellen.

- Freitag den 16. Dezbr. 1842,  
in den Kronwaldungen vordern und hintern See-  
lach bei Badnang,
- 16 Klasten eichene Scheiter,
  - 2 — — Prügel,
  - 75 Stüd — Wellen,
  - 6 1/2 Klasten buchene Scheiter,
  - 23 1/4 — — Prügel,
  - 887 1/2 Stüd — Wellen,
  - 85 1/4 Klasten birken Scheiter,
  - 4 1/4 — — Prügel,
  - 487 1/2 Stüd — Wellen,
  - 1/4 Klasten aspene Scheiter,
  - 62 1/2 Stüd — Wellen,
  - 7 1/4 Klasten Abfallholz,
- sodann
- 12 Stüd eichene Blöcke,
  - 1 birkenen Block.

Die Verkäufe beginnen unter den bekannten Bedingungen auf den betreffenden Schlägen je Morgens 9 Uhr, wornach insbesondere darauf aufmerksam gemacht wird, daß diejenigen, welche am Kaufstage gleich baar bezahlen, ihr erkauftes Material alsbald abführen lassen können.

Den 4. Dezbr. 1842.  
K. Forstamt.  
Forstassistent v. Ziegeler.

Großdörlach, Gemeinde-Verbands Sulzbach a/M. [Eigenschafts-Verkauf.] Die zur Verlassenschaftsmasse des kürzlich gestorbenen Posthalters und Kronenwirths Friedrich Wenzel dahier gehörige Eigenschaft wird am Montag den 12. Dezbr. dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr,

im Gasthaus zur Krone dahier, je nach Umständen in Abtheilungen oder im Ganzen, im öffentlichen Aufstreich verkauft werden. Zu dieser Verhandlung werden die Kaufsliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß auswärtige, dießseits nicht bekannte Kaufsliebhaber sich durch obrigkeitliche Prädikats- und Vermögens-Zeugnisse auszuweisen haben.

Die zum Verkauf bestimmte Eigenschaft besteht nach den öffentlichen Büchern in Folgendem:

- G e b ä u d e :
- Ein zweistödiges Wohnhaus an der Poststraße, das Wirthschaftsgebäude, enthaltend 4 heizbare und 5 unheizbare Zimmer und mehrere Kammern, auch 1 gewölbten Keller unter dem Haus;
  - eine zweibarnigte Scheuer mit 2 Stallungen zu circa 30 Stüd Vieh, eine Wagenremise und eine Gefindefammer } bei dem Haus;
  - eine Wagenhütte }
  - ein Wasch- und Badhaus mit steinigem Stock hinter dem Haus, worin eine Bierbrauerei eingerichtet werden könnte;
  - ein gewölbter Keller unter einer in der Nähe befindlichen, nicht zur Verlassenschaftsmasse gehörigen Scheuer, und
  - circa 7/8stel an einer Scheuer hinter dem Haus.

- S o d a n n :
- 5 Mrg. 2 Brtl. 4 Rth. Burz-, Baum- und Grasgarten,
  - 26 Mrg. 2 Brtl. 31 1/2 Rth. Aedern,
  - 16 Mrg. 1 Brtl. 20 3/4 Rth. Wiesen,
  - 72 Mrg. 2 Brtl. 12 Rth. Wald und
  - 15 Mrg. 2 1/2 Brtl. 25 1/2 Rth. Viehwaide, wovon aber nur noch 2 1/2 Brtl. 14 1/2 Rth. Viehwaide sind; das Uebrige ist theils zu Aedern und Wiesen, theils zu Wald angelegt.
  - Vor und hinter dem Hause befinden sich circa 2 Mrg. Blumengarten und Hofralthe und vor dem Hause ein Gumpbrunnen.
  - Die Baum- und Grasgarten sind mit circa 600 Stüd jungen tragbaren Bäumen von veredelten und andern Obforten besetzt.
  - Von den Aedern und Wiesen sind circa 36 Mrg. ganz in der Nähe an- und beieinander gelegen.

Die Waldungen, die nicht weit entfernt sind, befinden sich in gemischtem Bestande, und bestehen theils in schönem jungen Schlägen, theils in Hochwald.

Den 25. Nov. 1842.  
vdt. Amts-Notar: Die Theilungs-Behörde.  
Geissheld.

Winnenden. [Geld.] Es liegen einige hundert Gulden Stiftungsgelder zum Ausleihen unter den statutenmäßigen Bedingungen bereit bei dem

Vorstand der Paulinenpflege:  
Diac. Iosenhans.

**Privat-Anzeigen.**

Casino. Nächsten Freitag ist Damen-Unterhaltung, Anfang 7 Uhr.

Badnang. Zusammenkunft der Ausschuß-Mitglieder des Filarvereins den 10. Dezbr. d. J. in Unterweiffach in der Krone. Wer von den übrigen Mitgliedern erscheinen kann, ist willkommen. G u t h.

Badnang. [Anzeige.] Die Unterzeichnete zeigt hiermit ergebenst an, daß bei ihr fortwährend gemodelter Tischzeug, Servietten, leinenes und baumwollenes Tuch und Zwilch zu billigem Preis zu haben sind.

Webermeister Wagenblaffs Wittwe,  
wohnhast in der Aspacher Vorstadt.

Badnang. [Schirm-Empfehlung.] Schirmfabrikant L. Keller aus Winnenden empfiehlt sich auf nächsten Markt mit einer ganz schönen Auswahl von Regen- und Sonnenschirmen, sowohl von Seiden- als Baumwollenzug, in schönster und bester Qualität und ächtesten Farben. Auch besitzt er schöne Kinder-Regenschirme und Weihnachtsgeschenke etc. Er überzieht und reparirt alte Schirme und nimmt solche im Tausch an neue an, verspricht reelle Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch. Sein Stand ist beim Rathhaus, mit Firma versehen.

**Gold- und Silberwaaren-Empfehlung.**

Unterzeichneter erlaubt sich, ergebenst bekannt zu machen, daß er über die Dauer der zwei Markt-

tage von seinen Waaren zum Verkauf aufstellen wird, mit der Bemerkung, daß er auch Gegenstände von altem Gold und Silber nach ihrem wahren Werth kauft und eintauscht. Unter Zusicherung ganz guter Waaren sichert er die billigsten Preise zu. Sein Logis ist in der Post.

Friedr. Strauß, Goldarbeiter  
aus Cannstadt.

**Handschuhe-Empfehlung.**

Den bevorstehenden Markt werde ich zum ersten Male mit einer schönen Auswahl von allen Gattungen Glacé- und waschledernen Herren-, Damen- und Kinderhandschuhen, mit und ohne Futter, beziehen, welche ich, als eigenes Fabrikat, nebst einer großen Auswahl von Pelzwaaren, bestehend in: Boas, Muffen, Halspelzchen, Astrachan-Krägen auf Herrenmäntel u. s. w., unter Zusicherung der äußersten Solidität und Billigkeit, zu geneigter Abnahme bestens empfehle.

J. Kraß, Handschuhfabrikant  
aus Cannstadt.

NB. Mein Stand ist mit Firma versehen.

Alten. [Rekrutenverein.] Auch für die nächste Rekrutierung bilden wir wieder einen neuen Verein.

Da schon seit vielen Jahren ein solcher mit sehr gutem Erfolg dahier besteht, so laden wir andurch zur zahlreichen Theilnahme ein.

Die Statuten werden auf Verlangen verabfolgt.

Vorstand: Amtspfleger Schwarzkopf.  
Cassier: Stadtrath Enßlin.

Badnang. Ein guter Pfandschein im Werth von 80 fl. wird gegen baar Geld umzutauschen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Badnang. [Geld.] Bei Unterzeichnetem sind gegen gefähliche Sicherheit 300 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen.

Gottfried Escher, Messner.

Waldbremß. [Geld.] Der Unterzeichnete hat aus seiner Kronmüller'schen Pflegschaft die Summe von 250 fl. zu 4 1/2 pCt. gegen gefähliche Sicherheit auszuleihen.

Pfleger: Gemeinderath Schippert.

### Die Winterabende in Bäckung.

Da nun der Winter vor der Thür,  
Soll' man doch Sorge haben,  
Daß in Gesellschaft bei dem Bier  
Man Abends sich kann laben.

Daß man sich drauf verlassen kann,  
Soll' Alles sich verbinden,  
Im Bierhaus täglich wechselnd dann  
Gewiß sich einzufinden.

Das Beste, man beginnt die Bock'  
Sang oben im Reviere:  
Im goldenen Kof, ja, merk's Euch doch!  
Trinkt man von Körners Biere.

Am Dienstag, hm! da könnten wir  
Im Engel es probiren;  
Die Stichbrandspieler finden hier  
Auch Männer, die riskiren.

Am Mittwoch aber treibt's mit Kraft  
Im Waldhorn sich zu finden,  
Denn besser schmeckt der Gerstenast  
Krebenzt von schönen Händen.

Am Donnerstags erquidt man sich  
Beim Braubier in dem Schwann,  
Da trinkt ein jeder männiglich  
Und läßt sich nicht erst mahnen.

Freitags trifft man Gesellschaft viel  
Schon um die sechste Glocke  
Im Lamm, sowohl beim Billardspiel,  
Als Pombre und Tarocke.

Der Samstag war ein lust'ger Tag  
Ghedem im Adler oben;  
Der Löchspieß stets im Feuer lag,  
Daß Bier war sehr zu loben.

Am Sonn- und Feiertag, wenn man  
Nicht gerne geht spazieren,  
Trifft in der Post man Leute an  
Und kann sich amüsiren.

Ihr Biere aber, jung und alt,  
Merk's Euch! was wir verkünden:  
Ist schlecht das Bier, die Stube kalt,  
Woll'n wir schon Besseres finden.

### Mohammed II. erobert Konstantinopel.

(Historische Skizze von S. Maclea.)

(Fortsetzung.)

Die Rüstung zur Belagerung Konstantinopels wurde nun eifrig betrieben. Mohammed versammelte täglich seine Generale um sich, und der einzige Gegenstand ihrer Beratungen war die Eroberung der Welthauptstadt; mit seinen Ingenieuren zeichnete er Pläne, auf welcher Seite die Mauern erstürmt, wo die Batterien angelegt, wo die Minen gegraben werden sollten. Der Walache Urban, ein in Fertigung von Zerstörungsmaschinen geschickter Kriegsbaumeister, welcher in byzantinischen Diensten fast Hungers gestorben war, ging zu den Osmanen über, und goß dem Sultan für die beabsichtigte Belagerung eine ungeheure Kanone, welche steinerne Kugeln von zwölf Centnern eine weite Strecke zu schleudern vermochte; zu ihrer Fortschaffung bedurfte man dreißig Wagen und hundert Ochsen zum Vorspannen.

Während Mohammed zur Vernichtung des oströmischen Reiches heranrückte, herrschte in Konstantinopel die größte Rathlosigkeit. Statt das Schwert zu ziehen, für das Vaterland zu kämpfen, zu siegen oder zu sterben, waren die Byzantiner untereinander selbst in feindliche Parteien gespalten und hegten Haß und Zwietracht. Konstantin Paläologus hatte sich schon bei den ersten Demonstrationen der Türken nach Italien um Hülfe gewendet, und, um seinem Gesuch mehr Nachdruck zu geben, die Unterwerfung der griechischen Kirche unter die römische zugesagt; ein Mittel, welches von seinen Vorfahren schon oft, aber immer erfolglos versucht worden war. Der Vatikan, obgleich der früheren Täuschungen eingedenk, konnte indessen nicht wohl das Erbieten der scheinbar reumüthigen Griechen zurückweisen, und da sich der Kaiser vor allem die Gegenwart eines römischen Legaten erbat, und dieser leichter, als ein Heer, bewilligt werden konnte, so ward der Cardinal Isidor von Rusland in dem Charakter eines Legaten mit einem zahlreichen Gefolge von Priestern und Soldaten nach Konstantinopel geschickt. Am 12. Dezember 1452 vereinten sich beide Nationen in der Sophienkirche zum gemeinschaftlichen Opfer und Gebet, und die Namen der beiden Pontifen wurden feierlich erwähnt, Nicolaus V., des Statthalters Christi auf Erden, und des Patriarchen Gregor, den das aufrührerische Volk in's Elend gejagt hatte. Aber keiner der anwesenden Griechen, selbst der Kaiser nicht, meinte es in seinem Herzen aufrichtig mit der Vereinigung. Die Strenggläubigen der orientalischen Kirche nahmen zunächst an dem Ritze der Lateiner ein Vergerniß, welches

ihnen ein Gräuel dächte; und wenig geeignet, sich den feinen Künsten des Hofes zu fügen, und eine Unterwerfung ihrer Glaubensmeinungen zu heucheln, verließen sie voller Abscheu den Dom; die Masse des fanatischen Volkes folgte ihnen, und bald herrschte eine traurige Stille in den ehrwürdigen Räumen, welche so oft Weihrauchswolken durchdunstet, unzählige Lampen und Kerzen erleuchtet, und von der Stimme des Betens und Dankens wiederhallt hatten. Die Klosterjungfrauen, rein wie Engel und stolz wie Dämonen, verwarfen zuerst die Vereinigungsakte, alle Gemeinschaft mit den Genossen der Lateiner verschmähend; der größte Theil der Geistlichkeit folgte ihrem Beispiel, und das Volk zollte ihnen Beifall und Nachahmung. Der Kaiser aber hatte durch den nöthigen Schritt die Zuneigung der Großen, wie der Geringen, verloren.

So standen die Sachen zu Konstantinopel, als Mohammed II. mit seiner furchtbaren Macht sich nahte. Vergebens flehte Konstantin Himmel und Erde um Beistand an. Die Masse des Volks ergab sich lieber in seiner angeborenen Feigheit den träumerischen Hoffnungen einer wunderbaren Rettung vom Himmel, als daß es auf natürlichem Wege durch Einigkeit, Kraft und Muth sein Heil versucht hätte. Das Abendland sah kalt und gleichgültig dem Schlag entgegen, welcher der Christenheit im Osten drohte; seine Fürsten waren in ihre endlosen Hausfehden verwickelt. Pabst Nicolaus, von welchem allein noch Rettung zu hoffen gewesen wäre, hatte, über der Griechen Hartnäckigkeit erzürnt, ihren Untergang vorhergesagt; und anstatt Italiens Schätze und Truppen zu Gunsten der Bedrohten anzuwenden, setzte er seine Ehre darin, seine Prophezeiung erfüllt zu sehen. Selbst die beiden Brüder des Kaisers, die Fürsten von Morea, Thomas und Demetrius, behaupteten eine verderbliche Neutralität, welche ihnen Mohammed nachmals mit ihrem eigenen Untergang lohnte; nur die politische Eifersucht des ägyptischen Sultans, welcher mit Ingrimm das Wachsthum des osmanischen Reiches sah, verhielt einige Hülfe. So mußte ein christliches Volk alleinige Hülfe und Unterstützung von seinen Glaubensfeinden hoffen.

Die genuessische Kolonie in Konstantinopels Vorstadt Galata, engherzig nur für sich selbst sorgend, unterhandelte mit Mohammed einen Privatvertrag, worin derselbe versprach, ihres Eigenthums und ihrer Personen beim Fall der Hauptstadt zu schonen. Ein Theil vom griechischen Adel und ein Pöbelhaufe, besorgt für das unrühmliche Leben und den zusammengescharrten Mammon, entzog sich der Gefahr des Vaterlandes in feiger, niederträchtiger Flucht. Der Geiz der Reichen versagte dem Kaiser die Mittel zu ihrer eignen Vertheidigung, und

sparte lieber für die Türken die verheimlichten Reichthümer auf, mit denen ganze Heere Soldner hätten errichtet werden können. Alles suchte in thörichter Verblendung den Untergang des Reiches zu beschleunigen.

Kaiser Konstantin, obgleich von seinen Freunden und seinem eignen Volk verlassen, von allen Hülfsmitteln entblößt, entschloß sich dennoch heldenmüthig, dem übermächtigen Feind den möglichsten Widerstand zu leisten. Die Stadt zählte noch weit über hunderttausend Einwohner, aber darunter nur viertausend neunhundert Männer, welche noch den Namen Römer verdienten, welche bereit waren, für das allgemeine Wohl, für Weib und Kind und heimathlichen Heerd Blut und Leben zu wagen; die Masse des Volkes harrete in dumpfer Ergebung des über sie hereinbrechenden Schicksals.

Die ganze Hülfe und Verstärkung, welche das kleine Heer der Byzantiner erhielt, bestand in zweitausend Lateinern, welche die Republiken Genua und Venedig dem bedrängten Kaiser zu Hülfe gesandt hatten, und unter den Befehl des Genuesers Johann de Giustiniani, eines tapfern Mannes von stattlichem Ansehen, gestellt waren. Man gab diesen Hülfsvölkern ein freiwilliges Geschenk, und ihrem Befehlshaber versprach man die Insel Lemnos, wenn er die Osmanen zum Abzug zu nöthigen vermöchte. Alle griechische und italienische Kriegs- und Kauffahrteischiffe, welche vom schwarzen Meere oder der Insel Kandia ankamen, wurden zum Dienst des Staates zurück behalten. Dieß waren die Vertheidigungsmittel einer Stadt, welche einen Umfang von mehreren Meilen hatte. Die Osmanen konnten ihren Unterhalt aus Asien und Europa ziehen, aber die Vorräthe der Griechen mußten sich bald erschöpfen, und auf einen auswärtigen Entsaß oder Beistand durften sie nicht weiter rechnen.

Mittlerweile war Mohammed II. am 6. April 1453 mit seinen Heerschaaren, an zweihundertfünzigtausend Mann, vor Konstantinopel angelangt. Der Beglerbeg von Europa hatte mit dem Vortrab die Städte und Dörfer bis vor die Thore der Kaiserstadt gereinigt. Die Städte Nikimbra, Acheolum und Bizon am schwarzen Meere ergaben sich ohne Schwertstreich; nur die kleine Stadt Syllibrien zeigte kühnen Widerstand; als aber der Sultan in Person anzog, war Alles still und niedergeworfen. In einiger Entfernung von Konstantinopel machte er Halt, rückte sodann in Schlachtdröndung vor, pflanzte dem Thore des heiligen Romanus gegenüber die Kaiserfabne auf, und formirte die merkwürdige Belagerung.

III.  
Von dem Dreieck, welches Konstantinopel bildete.

det, waren die beiden vom Meere bespülten Seiten dem Feind unzugänglich; der Propontis durch Natur, der Hafen durch Kunst, weshalb die Mauern und Befestigungen nach diesen Seiten vernachlässigt waren. Die Land- oder Grundseite des Dreiecks aber war stark und wohl befestigt; die Stadt hatte hier doppelten Wall und doppelte Mauern, vor welchen sich noch ein zweihundert Fuß breiter und hundert Fuß tiefer, mit Steinen gefütterter, trockener Graben befand. Das feindliche Lager dehnte sich vom Meere von Marmora längs der Landseite bis zum Meerbusen von Keras, in welchem der Hafen liegt, und wurde durch eine starke Verschanzung gesichert. Rechter Hand, am mittägigen Ende der Stadtmauern, lagen die asiatischen Kriegsvölker; die europäischen links am mitternächtlichen; inmitten beider, grade dem Thore des heiligen Romanus über, hatte sich Mohammed mit den Janitscharen, Spahis und seinen andern Kerntruppen gelagert. Kalil Pascha hielt mit einem Nebenher die Vorstadt Galata eingeschlossen, und bewachte die zweifelhafte Neutralität der genuesischen Kolonie; der Bezier Zogan lagerte mit seinen Scharen oberhalb Galata. Die türkische Seemacht bedeckte den Propontis mit dreihundert und zwanzig Segeln; indessen nur achtzehn derselben konnten für wirkliche Kriegsgaleeren gelten, da die übrigen meist nur Fracht- und Vorrathsschiffe waren, welche dem Lager Ergänzungen an Menschen, Kriegs- und Mundbedürfnissen zuführten. Von dieser Seite hatten daher die Belagerten weniger zu fürchten, zudem, da ihr Hafen durch eine ungeheure und unzersprengbare Kette gesperret war, welche sich vom äußersten Hafenthor bis zur Vorstadt Galata hinüber zog. Der Hauptangriff war nur von der Landseite zu fürchten, weshalb der Kaiser, nachdem er die Befehlshaber für die übrigen Posten bestimmt hatte, die Vertheidigung des äußern Walles selbst übernahm.

**Alles nimmt ein End.**

Der Aaron Seligmann, ein armer Jüd, aber ein ehrlicher Jüd, mit einem Wort ein Schacherjüd, ihn kennt man in der ganzen Welt, eben überall, wo er hinkommt. Und wo kommt er nicht hin mit seinen Handelswaaren, mit dem Weinstein, mit den Haselnägeln, auch Kupfer und alt Zinn? Und was er nicht im Säcklein trägt, das hat er in der Tasche, ist es nicht eine Uhr, die dir in 100 Jahren nicht fällt, so ist es eine Tabakspfeife, ein Umerkopff mit schwer Silber auf dem Deckel. Auch seine Frau, die Rebekke, eine geschickte Frau, eine brave Frau, eine Frau, wie geboren zu

einer rechtschaffenen Frau, die hat nur ein einziges Kind, die andern zehn sind zur Menuche eingegangen; — den kleinen Lämmle, das einzige Büblich, eine Rarität von einem Köpfe, in der Pfliffigkeit geht's dem Aette nicht aus dem Weg, der Memme so nicht, warum? darum, es hat die Pfliffigkeit von Beiden gelernt, und mit einem Wort der Lämmle ist ein Spiegelchen voll Weisheit: Guckt sie einmal hinein, guckt sie heraus zweimal, wie sie eben hineinguckt, so guckt die Weisheit wieder heraus stark verdoppelt. Der Lämmle geht auch in die Schule zum Lehrer, er lernt Rechnen über alle Handelschaften der Welt, den Kurs und die Wechselchen durch alle Procenten hindurch, er lernt noch mehr, die Weltweisheit von der ganzen Welt auf der Erde, alle großen Städte kann er dir hersagen, wo sie liegen, alle Regenten, die darin regieren und wieder nicht regieren, weil ein Anderer regiert, alle Meer und wo sie herumschwimmen, bis auf's kleinste Bächle. Und in der Religion, im Geseß, da weiß er so alles, mehr als ein alter Jüd, denn der Lehrer, ein Gestudirter in allen Fächern der Gelehrsamkeit, wo sie nur zu finden ist, der kann nicht genug loben den Lämmle, seinen Kopf und seine Talente, seine Merkwürdigkeit in den Fähigkeiten und im Fleiß, er sey ein offener Kopf und voller Ohren, wenn er hören soll, und voller Augen, wenn er sehen soll, dem bleibe nichts verborgen. Eben der Lehrer spricht einmal in der Schule von der Vergänglichkeit, wie Alles vergeht, wie Alles ein End nimmt, die Paläste, die Schloßer, wie die Hütten, von Stein oder von Holz, der König und der Bettler, der Reich und der Arm, der Einfältige wie der Vielsältige, der Heid und der Christ, auch der Israelit, eben alles nimmt ein End und muß ein End nehmen: er sagt's den Kindern einmal, zweimal, nein zehnmal hat er's gesagt, daß kleine und große nicht vergessen sollen, wie Alles ein End nimmt, denn so etwas sagt man nicht alle Tag. Und als der Lehrer in der Vergänglichkeit auch ein End nimmt, sind die Kinderchen aus der Schule gesprungen, heim zur Memme, denn der Aette ist auf der Handelschaft. Nur der Lämmle ist voll tiefer Gedanken über den Spruch, daß Alles ein End nimmt, er geht nicht heim, er geht an der Mühle vorbei, er geht auch in den Hof hinein, warum? darum, weil er etwas sieht, weil er an den Lehrer denkt und an den Spruch: Alles nimmt ein End. — Die Müllerin hat auch Enten, schöne Enten, weiße und gefärbte, eben von allerlei Farben, die jagt er in einen Winkel und hat so viel Courage und fangt die eine weg aus der Mitte heraus. Der Lämmle voller Freud springt davon und will auch heim gehen, aber, was thut die Müllerin, sie sieht's und

schreit heraus zum Küchenfenster: „Halt Schelm! Was willst du von meiner Ent? Laß du die Ent da, du Tagdieb! du Jauner!“ und noch viel hat sie geschimpft, das man nicht sagen darf, wie es eben die Weiber machen, wenn man ihnen etwas nimmt, das sie nicht hergeben wollen, oder wenn sie zornig werden. Der Lämmle jedoch achtet nicht auf das Geschrei, was will er von der Müllerin, wenn sein Lehrer lehrt: „Thu's!“ und die Müllerin schimpft und schreit vorher: „Thu's nicht!“ Er thut's eben und eilt seinem Hause zu mit der Ent. Er ist fast hineingekommen, nur noch ein Schritte hat gefehlt, so packt ihn der Knecht von der Müllerin, der groß und der klein, — denn sie haben gehört, wie die Müllerin schreit, und auch in der Mühle weiß ein Knecht, was er thun muß, wenn die Frau schreit, — darum jagen sie dem Lämmle nach, fangen und schleppen ihn zum Amtmann. Der Lämmle schreit auch unterwegs, warum? weil zwei Knechte ein Buble hart packen und so fest, daß es nicht ausreißen kann. Und als die Knechte geklagt, was der Lämmle gethan und warum sie ihn gefangen, so fährt der Amtmann zornig auf: „Du hast die Ent genommen? Am hellen Tag aus dem Hof? Du erschreckst Dich, der Müllerin vor ihren Augen eine Ent zu nehmen? Du, noch so jung? Kannst's noch weit bringen, — bis an Galgen.“ — „Nu, hab ich die Red?“ — fragt der Lämmle, denn er ist beherzt, „ist es nicht ein Recht, daß ich dem Lehrer folge? Oder ist es ein Unrecht, warum geh ich zur Schule? Gestrenger Herr Amtmann, Sie haben doch die Einsicht? Heute sprach der Lehrer viel, sehr viel und schön von der Gänglichkeit dieser Welt und daß Alles ein End nimmt und ein End nehmen muß. Sind die Enten nicht im Hof gegangen? Muß nicht Alles ein End nehmen? Warum darf ich nicht auch ein Ent nehmen? Der Herr Lehrer lügt nicht, kein Wortle lügt er, und wenn er nicht lügt, muß ich nicht auch ein Ent nehmen?“

Der Amtmann wird heiter, er schaut den Irrthum durch und durch, darum wird der Lehrer herbeigerufen, und der bekräftigt, was er den Lämmle gelehrt hat und zeigt ihm, wie das End zu verstehen sey. Was geschieht? Die Müllerin erhält ihre Ent wieder und der arme Lämmle geht jetzt besser unterrichtet, und ohne Einkehr im Mühlhofs, heim zur Memme. Und so hat der Proceß auch ein End genommen.

**Manichfaltigkeiten.**

— Wenn das Glück der Franzosen in Afrika nicht fester gebaut ist, als ihre Häuser, so ist es

nicht viel werth. Die meisten fallen um, wenn ein starker Windstoß kommt, weil sie leicht gebaut sind, wie die Franzosen selbst. Dem Abd-El-Kader wächst seit dem letzten Feldzug, wo ihm die Franzosen so viel wie nichts anhaben konnten, gewaltig der Muth.

— Auch die Stadtverordneten von Magdeburg haben sich für die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen erklärt und wollen einen Antrag auf allgemeine Einführung der Oeffentlichkeit bei dem Provinzial-Landtag stellen. Die Frauen Stadt-Verordnetinnen werden dadurch einer Mühe überhoben.

— Die württembergischen Rechtsanwälte haben sich öffentlich und entschieden für die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens erklärt; nur so sey Jeder gesichert gegen Willkühr und Irrthum eines Richters.

— In Kassel darf jetzt backen und Gebäckes verkaufen, wer da will. Da die Bäcker sich der vorgeschriebenen Taxe nicht unterwerfen wollten, so wurde der Zunftverband der Bäcker aufgehoben und die freieste Concurrenz eingeführt.

— Auf der Insel Madeira hat ein Vulkanebruch im October entsetzlichen Schaden angerichtet. In Funchal waren alle Straßen überschwemmt, Häuser stürzten ein und große Weinlager wurden zerstört. Dabei tobte auf der See ein heftiger Orkan, daß Schiffe strandeten und viele Menschen das Leben verloren. — In den bayerischen Alpen hat sich der Schnee so gehäuft, daß man die Straßen nicht ohne Lebensgefahr passiren kann und auch die Postverbindungen vielfach gehemmt sind.

— Das sehr gerühmte Bad in Homberg vor der Höhe scheint den Bürgermeistern nicht gut zu bekommen. Ein reicher Bürgermeister aus Frankreich wurde in diesem Sommer von der Spielbank ausgezogen bis auf's Hemd. Um nicht leer nach Hause zu kommen, stahl er seinem glücklicheren Reisegefährten unterwegs sein Geld, und wurde deshalb kürzlich zu zjähriger Buhthausstrafe verurtheilt.

— Das Mutterland der Kartoffeln, Amerika, bezieht jetzt seine Samenkartoffeln aus Deutschland, da die einheimischen nicht mehr fortkommen wollen. Die angestellten Versuche sind mit dem besten Erfolg belohnt worden, und ist es die Frage, ob die amerikanischen nicht gut auf deutschem Boden gedeihen würden!

— Bekanntlich war der deutsche Maler C. P. Mellus nach London gerufen und gefragt worden, ob er glaube, daß die englischen Künstler die gro-

fen Freskomalerien an dem neuen englischen Par-  
lamentshause machen können. Freimüthig ant-  
wortete er: Nein, und es fragt sich nun, ob deutsche  
Maler nach England gerufen, oder ob englische  
nach Deutschland geschickt werden, um zu lernen.

Wie die meisten großen Entdeckungen durch  
Zufall gemacht werden, so haben auch die Paris-  
er eine Erfahrung gemacht, die mancher Leser des Mur-  
rthalboten lange gemacht hat. Es hat sich gesun-  
den, daß die vornehme Welt in Paris seit Jahren  
aufgekochten Kaffee trinkt, und vortreflich gefunden  
hat. Die Behörden sind dahinter gekommen, daß  
die großen Cichorienfabrikanten unter der Hand  
den Kaffeesatz in allen Kaffeehäusern aufkaufen  
ließen und zum zweiten Mal verkauften, und daß  
dieser Kaffee viel feiner schmeckte. Seitdem thun's  
die Kaffeehäuser selber.

(Straßburg.) Das „Eiffa“ berichtet:  
Die Polizei hat so eben eine Bande Diebe  
von 12 bis 13 Jahren erwischt, die seit ge-  
räumer Zeit nach Herzenslust die Kramläden der  
kleinen Gewerbetreibenden und andere Kaufläden plün-  
derten. Der Hauptmann der Bande war ein  
Sassenjunge von 14 Jahren, Namens Karl Kirsch-  
mann. Die Diebstahle dieser jungen Banditen  
verrathen eine fürchtbare Kühnheit. Vor wenig  
Tagen hatten sie von einem Wagen 15 Kraut-  
körbe entwendet, die sie ganz frech auf dem Markte  
feil boten.

Nachdem die Gastwirthe eine Versammlung  
zu Soln ausgeschrieben haben, um eine Berathung  
wegen Abschaffung der Trinkgelber zu halten,  
nachdem gegen diese Abschaffung, vielmehr gegen  
diese Einrechnung der Trinkgelber in die Zehne,  
öffentlich mehrere Reisende protestirt haben,  
nachdem endlich die Kellner gleichfalls öffentlich  
aufgetreten sind, und erklärt haben, daß in den  
meisten Gasthöfen die Trinkgelber an den Wirth  
eingeliefert werden müssen; — so liest man im  
Frankf. Journal folgende Bekanntmachung: „Sie  
sollen es nicht haben!“ Da es sich, nach  
einem Artikel in der Didaskalia, Nr. 319, heraus-  
gestellt hat, daß die Kellner nur als fungierende  
Klingelbeutel ihrer Principale dienen, also die  
Trinkgelber doch in deren Taschen fließen, und  
jeder Reisende, der Localkenntnisse hat, wissen wird,  
daß es namentlich die Getränke und Speisen höher  
wie jeder Einheimische zahlt, so schlagen wir hier-  
mit unseren Herren Kollegen vor, besonders auch,  
um den Streit zwischen den Gastwirthen und Kel-  
nern zu beendigen, oder wenigstens nicht zum Extreme  
kommen zu lassen, künftig keine Trinkgelber  
mehr zu geben, da der Gewinn der meisten Gast-

wirthe ohnehin groß seyn muß, wenn man nach  
deren kostspieligen Bauten, flotten Equipagen und  
vornehmen Lebensweise schließen will.

Darmstadt, am 22. Nov. 1842.  
Mehrere Rhein-Reisende.

Geschlechts-Homonymie.

Der ist überall willkommen,  
Darf zur sprödesten Schönen kommen;  
Die kann durch ein sanftes Drücken  
Zarte Liebe hoch beglücken;  
Das zu finden ist so schwer,  
Mancher trifft's von ungefähr.

Auflösung der Charade in Nr. 96:  
Gastwirth.

Badnang. [Honig.] Schönen Kappen-  
Honig kann billig abgeben  
E. Bentler.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 1. Dezember 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	15	—	14	59	14	56
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	7	40	7	29	7	12
„ Roggen	11	12	10	55	10	16
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	9	56	8	55	8	52
„ Haber alter	7	12	7	6	7	—
„ Haber neuer	6	40	6	22	5	24
1 Eimer Einkorn	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	3	—	—	—	—	—
„ Linfen	—	—	—	—	—	—
„ Bilschlorn	1	36	1	32	1	24
„ Ackerbohnen	2	—	1	52	1	44
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbüngen	—	—	—	—	—	—

Brod-Laxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod . . . . . 26 kr.  
Der Kreuzer-Brot soll wiegen . . . . . 7 Loth.

Fleisch-Laxe.

1 Pfund Ochsenfleisch . . . . .	—	kr.
„ Rindfleisch . . . . .	6	—
„ Kuhfleisch . . . . .	—	—
„ Kalbfleisch . . . . .	7	—
„ Schweinfleisch . . . . .	8	—
„ Hammelfleisch . . . . .	—	—
„ Schafffleisch . . . . .	—	—

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.



Erscheint jeden Dienstag  
und Freitag je einen Bogen.  
Der Abonnementspreis be-  
trägt halbjährlich 1 fl. 15 kr.  
Anzeigen jeder Art werden  
mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes  
erstreckt sich außer dem Ober-  
amte Badnang auch über meh-  
rere benachbarte Oberämter,  
z. B. Rastbach, Waiblingen,  
Welsheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Antz- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang  
und Umgegend.

N<sup>ro</sup>. 98.

Freitag den 9. Dezember

1842.

Nach der Schlacht bei Nordlingen wurde ganz Württemberg der Schauplatz eines grenzenlosen Jammers. Ueberall wütheten Raub, Mord und Brand, und mehrere Städte wurden gleich beim ersten Anlauf zerstört. Dieses Schicksal hatte Waiblingen, wo von zweitausend Menschen kaum hundert übrig blieben, die von allen Mitteln, ihr elendes Leben zu fristen, entblößt, zum Stehen und Rauben ihre Zuflucht nehmen mußten, so daß die Stadt bis zum Jahr 1639 einer Räuberhöhle glich. (Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen.

Badnang. [Diebstahl-Anzeige.]  
In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. ist einem  
Dienstknecht in Oppenweiler aus dem Stall ein  
grautuchener Mantel mit schwarzem Sammttragen  
und weißem Schloß, im Werth von 20 fl., und  
einem Dienstknecht auf dem Staigader, ebenfalls  
aus dem Stall, ein blaues Ueberhemd und eine  
mit Silber beschlagene Pseife, zusammen im Werth  
von 13 fl., entwendet worden.

Dies wird mit der Aufforderung zur allge-  
meinen Kenntniß gebracht, zu Ausmittlung des noch  
unbekannten Thäters und Herbeischaffung des Ent-  
wendeten nach Kräften mitzuwirken.

Den 6. Dez. 1842.

K. Oberamts-Gericht.  
S. Act. Speidel.

Badnang. [Haus-Verkauf.] Dem  
Gottlieb Reichert, Hutmacher, ist sein halbes  
Bohnhaus in der Aspacher Vorstadt zum Verkauf  
ausgesetzt. Die Liebhaber können mit Stadtrath  
Dorn unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf  
abschließen.

Den 7. Dez. 1842.

Stadtrath.

Badnang. Zu richtiger Fertigung der Ver-  
lassenschaftstheilung der kürzlich verstorbenen Ehe-

frau des Christian Gasmann, Bauers dahier,  
werden auf dessen Ansuchen alle diejenigen, welche  
eine Forderung an ihn zu machen haben, aufge-  
fordert, diese innerhalb 20 Tagen bei dem Gerichts-  
Notariat unfehlbar einzugehen und zu beweisen,  
widrigenfalls das Theilungsgeschäft ohne Rücksicht  
auf ihre Ansprüche abgeschlossen würde.

Den 7. Dez. 1842.

Waisengericht.

Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Im  
Revier Reichenberg werden an nachbenannten Ta-  
gen in folgenden Kronwald-Schlägen nachstehende  
Holzquantitäten im öffentlichen Aufstreich verkauft:

Mittwoch den 14. Dezbr. 1842,

im Kronwald Steinberg bei Rietenau,

10 3/4 Klafter buchene Scheiter,

9 1/2 — — — — — Prügel,

3850 Stück — — — — — Wellen,

1/2 Klafter birken Scheiter,

3/4 — — — — — erlene Scheiter,

1 Klafter erlene Prügel,

27 1/2 Stück — — — — — Wellen,

25 — — — — — asperne Wellen,

1/2 Klafter Abfallholz und

37 1/2 Stück Abfallwellen.

Donnerstag den 18. Dezbr. 1842,

im Kronwald Rönchsgärten bei Rietenau,